

Franckesche Stiftungen zu Halle

Der Weltbürger oder Briefe eines chinesischen Philosophen aus London an seine Freunde im Orient

In zwey Bänden

Goldsmith, Oliver

Leipzig, 1781

VD18 90842154

Neun und dreißigster Brief.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-213602](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-213602)

Sie prügeln sich nüchtern, und trinken von neuem, um neue Handel anzufangen.

Ich habe neulich eine solche Magistratswahl mit angesehen: Niemand ist im Stande, diese Scene voll Verwirrung zu beschreiben. Einer war so betrunken, daß er von zwey Personen herbeigeführt werden mußte, um seine Stimme zu geben: ein Anderer konnte zwar stehn, aber vor Trunkenheit nicht reden: ein Dritter konnte beides, aber da er um seine Meinung befragt wurde, wußte er nichts zu sagen als, „Tabak und Brantewein.“

Neun und dreißigster Brief.

Vor einigen Tagen traf ich einen armen Mann an, mit einem hölzernen Beine, der um ein Almosen bat; ich war neugierig zu erfahren, was ihn in diesen Zustand brachte: ich gab ihm also etwas und bat ihn, mir sein Leben zu erzählen. Er war gleich willig, lehnte sich auf seine Krücke und fieng an: „Unglück hab ich, Gott sey Dank, nicht viel in der Welt gehabt. Daß ich mein Bein verloren habe und betteln muß, das ist es alles; es giebt ja Leute, die beide Beine und

ein Auge verloren haben: so schlimm ist es doch, Gott sey Dank, nicht mit mir. Mein Vater war ein Arbeiter auf dem Lande und starb, als ich fünf Jahr alt war: da er ein herumwandelndes Leben geführt hatte, so wußte Niemand, in welches Kirchspiel ich gehörte, oder wo ich geboren war: ich wurde also von Kirchspiel zu Kirchspiel herumgeschickt, bis mich endlich eins aufnahm. Ich hatte wohl große Lust zur Gelehrsamkeit; aber ich mußte arbeiten, so bald ich einen Hammer führen konnte.

Im Arbeitshause brachte ich fünf Jahre zu, arbeitete zehn Stunden des Tags und hatte Essen und Trinken für meine Arbeit. Es ist wahr, ich durfte nicht weit vom Hause gehn, aus Furcht, ich möchte davon laufen; aber ich hatte ja das ganze Haus und den Garten, und das war genug für mich.

Darauf kam ich zu einem Pächter: da mußte ich früh und spät auf seyn, aber ich aß und trank gut und war mit meiner Arbeit zufrieden, bis er starb. Ich mußte nun für mich selbst sorgen und nahm mir vor, mein Glück zu suchen: ich gieng von Stadt zu Stadt, arbeitete, wenn ich Arbeit fand, und

hungerte, wenn ich keine hatte, und war auch
 bey dem Leben geblieben; aber einmal geh ich
 durch ein Feld, das einem Magistrat gehört,
 und seh einen Hasen, der eben vor mir vor-
 beyläuft. Der Teufel wird mich ja reiten,
 daß ich meinen Stock nach ihm werfe: was
 geschieht? der Hase fällt, und da ich ihn weg-
 tragen will, kriegt mich eine Gerichtsperson
 zu packen: ich sollte sagen, woher ich wäre:
 ich gab eine vollständige Nachricht von mei-
 ner Geburt, aber er begnügte sich nicht damit,
 sondern schickte mich nach Newgate, damit ich
 von da in die Kolonien gebracht würde.

„Man mag sagen, was man will, wie
 schlimm es in Newgate ist: mir gefiel es in
 Newgate: ich hatte beständig meinen Bauch
 voll und durfte nicht arbeiten; aber das Le-
 ben war zu gut, als daß es ewig währen soll-
 te: ich mußte zu Schiffe und mit zweyhun-
 dert andern nach Amerika. Wir steckten Alle
 unten im Schiffsraum beyammen und starben
 beinahe vor Hunger und Mangel an frischer
 Luft: aber mir fehlte, Gottlob, nichts; denn
 ich hatte den ganzen Weg über das Fieber:
 der liebe Gott war so gnädig und nahm mir
 den Appetit, weil ich nichts zu essen hatte. Wir

wurden in Amerika verkauft, und weil ich mein
 bischen Wissenschaft wieder vergessen hatte,
 mußte ich sieben Jahr mit den Negern arbeiten.
 „Da die Zeit um war, machte ich, daß
 ich wieder in das alte England zurückkam.
 Ach Freiheit! Freiheit! die kan ein Engländer
 nicht missen. Ich hielt mich um die Stadt
 herum auf, that kleine Arbeiten und war sehr
 glücklich, bis ich einmal des Abends nach Hause
 gieng: ein Preßgang überfiel mich, und ich
 mußte entweder zur See gehn oder Soldat wer-
 den. Ich wurde Soldat, machte zwey Feld-
 züge und kriegte nur Eine Blessur in die Brust,
 die ich bis auf diesen Tag noch fühle.

„Da der Friede kam, kriegte ich meinen
 Abschied: ich konnte wegen meiner Blessur
 nicht arbeiten und trat in die Dienste der Ost-
 indischen Compagnie. Ich habe mich in sechs
 Bataillen mit den Franzosen herumgehauen,
 und hätte ich lesen und schreiben können, so
 wäre ich gewiß weiter gekommen. Ich wurde
 krank, und da ich zu nichts mehr gut war, so
 nahm ich meinen Abschied und gieng mit vier-
 zig Pfund nach Hause, die ich mir im Dienst
 erspart hatte. Das war zu Anfang des ihs-
 gen Kriegs: ich dachte, ich würde aus Land

kommen, aber die Regierung brauchte Leute, und ich mußte wieder fort, eh ich ans Land kam.

„Der Bootsmann hieß mich einen hartnäckigen Kerl: er schwur, daß ich sehr gut arbeiten könnte, aber nicht wollte, weil ich gern müßig gieng. Er prügelte mich; aber bey allen Prüiteln war das Geld mein Trost; sehn Sie einmal, da wurde unser Schiff von den Franzosen erwischt, und weg war mein Geld.“

„Wir wurden ins Gefängniß gebracht, und einmal des Nachts, da ich schlafte, weckt mich einer von meinen Kameraden. „Willst du die Wache mit mir niederstoßen?“ fragt er mich. Ich war dabey: wir kamen durch, und unser neune setzten uns in ein Boot und ruderten fort. Es währte nicht lange, so fielen wir einem englischen Raper in die Hände: unter diesem verlor ich in einem Gefecht mit den Franzosen vier Finger an der linken Hand und mein Bein. Wäre das auf einem königlichen Schiffe geschehn, so hätt ich doch igt meinen Unterhalt; aber das Glück ist nicht aller Leute Freund. Gott sey Dank, ich bin gesund und habe keinen Feind auf der Welt, als den Friedensrichter und die Franzosen.“